Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich **2.50** Rbl.; halbjährlich **1.30** Rbl. Inserate werden berechnet mit **10 Kop.** für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot **27.** — **Expeditions-Adresse:** J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. **13.** Книжный магазинъ I. A. Фрей, Александровская № 13, Рига.

№. 1. Mittwoch, den 5. (19.) Januar 1911. 22. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Das Segelboot. — Offb. 17, 5. 6. — Beim Jahreswechsel. — Der eiserne Wolf. — Weltliches Vergnügen und wahre Freude. — Die nahende Gebetswoche. — Gemeinde. — Umschau. — Briefkasten.

Das Segelboot.

(Melodie: Singvöglein 13.)

Ich lieb' euch, ihr lieblichen Buchten
Von flachen Gestaden umkränzt!
Es ruhen die bläulichen Fluten
Jedes Wellchen im Sonnenschein glänzt.

Das Wasser ist flach hier; am Ufer
Ragt ein Stein hier und da aus dem Meer.
In der Ferne vom Wind sacht getrieben
Ein Segelboot gleitet daher.

Wohin fährest du, liebliches Schifflein?
Kennst den Kurs du zum sicheren Port?
Ruht dein Steuer in Händen die treu sind?
Hast du auch einen Lotsen an Bort?

Ohne Leitung kannst du zerschellen,
Denn das Meer birgt manch felsiges Riff;
Ach, behüte dich Gott, du kleines,
Du liebliches Segelschiff! —

Baron Woldemar Üxküll.

Die Offenbarung Johannis.

Von J. G. Kargel.

Kap. XVII, 5. 6.

Das die Hurerei gegen Gott hier mit Babel begonnen hat und die ganze damalige Welt bereits in jenen Tagen in ihr gefangen lag, beweist der sich jetzt kundtuende Plan Gottes, indem Er aus allen Völkern heraus **einen** Mann erwählt, aussondert und von seiner Heimat, Vaterhaus und jeder Freundschaft gegen heißt, damit einen Grund legend für ein kommendes Volk, welches **Seine Erkenntnis, Seine Offenbarung und Seinen Plan** empfangen und bewehren soll, damit nicht für immer jede wahrhaftige Gotteserkenntnis und Gottesverehrung untergehen und die Menschheit für immer unrettbar verloren sein soll. Dies Volk stand als Bollwerk der großen Hure, die alle andern Völker umstrickt hatte, gegenüber; es durfte sich deshalb nach Gottes ernstesten Geboten vor allem mit keinem anderem Volke vermischen, nichts von deren Sitten, religiösen Gebräuchen und deren Lebensweise annehmen und als es zum Erben des ihm verheißenen Lande wurde und dies einzunehmen hatte, mußten die ursprünglichen Einwohner samt und sonders ausgerottet werden, damit sie sich in keiner Weise durch deren Greuel verführen und beeinflussen lassen möchten. Dies Volk stand gleichsam wie eine Insel im rund umher tobenden Meere, das dieselbe zu verschlingen drohte, denn schon damals saß die Hure auf „vielen Wassern". Doch müssen wir's sagen, obgleich es von Gott Selbst abgesondert worden war und von Ihm Sein Weib genannt ward, ist es Ihm leider nicht treu geblieben, denn auch bis in seine Mitte hat Babel ihr hurerisches Wesen hineingetragen, indem die von Israel verschonten Völker ihre Götzen und Götzendienste nahe brachten und sie verführt wurden. Die schwersten Schläge, wie Gott ihr vorausgesagt, waren die Folge ihrer Hurerei gegen Ihn, bis Er wie Er gedroht, sie denen übergab, mit denen sie gehurt oder von Ihm abgetreten war. In der Tat kam sie in die starke Hand Babels. Denn das **buchstäbliche scheinbar verschwundene** Babel war mittlerweile in dem Maße emporgestiegen, in welchem Israel gesunken war und Gott selbst gab ihm die Herrschaft über letzteres. Von diesem Augenblick an ist überhaupt die Weltherrschaft ganz in die Hände der großen Hure gekommen, denn der erleuchteste Gottesmann jener Zeit, einer von Israel, darf im Namen Gottes dem Repräsentanten und König des neuerstandenen Babel sagen: „Du König, bist ein König **aller** Könige, dem der Gott des Himmels Königreich, Macht, Stärke und Ehre gegeben hat, und **alles da Leute wohnen,** dazu die Tiere auf dem Felde und die Vögel unter dem Himmel **in deine Hände** gegeben, und **dir über alles Gewalt verliehen"** (Dan. 2, 37. 38.). Verschlungen wurde Israel zuerst von dem götzendienerischen Babel, hinterher dann von allen Völkern und sie, die nie Gott erkannten, haben den Triumph über dasselbe gefeiert und dürfen es noch, weil sich Israel mit deren Greueln verunreinigt hatte, es hat auch aus dem Kelch der großen Hure getrunken.

Wie hatte sich indes Babel, die große Hure, um jene Zeit gestaltet? Man schaue genau zu und das erste Anfangsbild steht von neuem vor uns, nur stärker und ausgeprägter. An Stelle Nimrods des ersten Herrscher steht Nebukadnezar. Sein Glaubensbekenntnis lautet: „Das ist die **große Babel,** die **ich erbaut** habe zum königlichen Hause durch meine **große Macht,** zu **Ehren meiner Herrlichkeit** (Dan. 4, 27). Er ist durchweg des Glaubens, den jene Menge aussprach, als sie sich in der Ebene Simars verband, um mit Nimrod Babel zu bauen. Seine, ihm über alle Könige, Länder und Völker gegebene Gewalt braucht er, diesen allen seine Abfallsreligion aufzuzwin-

gen. Das ist das Charakterische Babels. Wehe, wer nicht glaubt, was er für gut findet, wehe, wer nicht seine selbstgemachten Götter anbetet. Auf sein Kommando müssen alle seine Untertanen die Religion Babels haben und keiner darf eine Ausnahme machen für den Gott des Himmels. Wie stark tritt hier die **große Hure** hervor, vermittelst des großen Protektors, der ihr zur Seite steht oder sie trägt, wie in unserem Gesichte das wilde Tier das Weib. Sein Evangelium ist so entschieden: **„Das laßt euch gesagt sein, ihr Völker, Leute und Zungen! Wenn ihr hören werdet den Schall der Posaunen, Drommeten, Harfen, Geigen, Psalter, Lauten und allerlei Saitenspiel, so sollt ihr niederfallen und das goldene Bild anbeten, das der König Nebukadnezar hat setzen lassen. Wer aber nicht niederfällt und anbetet, der soll von Stund an in den glühenden Ofen geworfen werden"** (Dan. 3, 4—6). So tritt die **große Hure** zu allen Zeiten auf, allen Völkern ihre Götter gebend, indem sie dem wahrhaftigen Gott keinen Raum gewährt.

Nun wissen wir, Gott hat nach diesem so nachdrücklichen Auftreten abermal ebenso nachdrücklich dreingeschlagen, Er hat Babel, das **sichtbare Babel,** zerstört und seine Könige dem Untergang preisgegeben; aber das große Hurensystem ist wie ehedem geblieben, die Könige von Persien, von Griechenland, die Könige und Kaiser Roms haben es adoptiert und die Hure, die geistige, ist unter aller Könige Schutz gekommen, die christlichen nicht ausgenommen. Keiner unter deren Untertanen hat das persönliche, gottgewollte Recht sein Verhältnis zu dem wahrhaftigen Gott selbst in seine Hand zu nehmen. „Hier ist deine Religion, hier dein Glaubensbekenntnis, hier die volle Garantie, daß du ewig selig wirst," das ist die Sprache derer, welche die Arbeit der großen Hure tun. Eine andere Ueberzeugung haben und bekennen, selbst wenn sie Gott vom Himmel einer Seele gäbe, ist strafbar, ist ein Verbrechen. Gott darf sich keiner Seele kundtun wie einst, keinem Seinen Geist geben wie den ersten Christen, so etwas existiert nicht und wenn jemand sich es doch anmaßt, ist er ein Ketzer und muß verfolgt werden, das ist das Grundprinzip dieses geistlichen Weibes.

Wird das immer so bleiben unter den Völkern? Ja, ganz gewiß, so wahr Gott Gott ist, der uns dies Buch der Offenbarung gegeben hat. Nicht eher bis Christus kommt, wird es anders. Aus diesen Völkern, Ländern, Geschlechtern, Sprachen und Religionssystemen heraus wird Er sich einzelne zu seiner Schar, die Ihm seine verlobte Braut sein soll, sammeln, sie werden sich von Babel und jeglichem System Babels kehren und dem Lamm nachfolgen und so gerettet werden. Babel aber, das durch Gottes Schläge, statt die erwartete Pforte des Himmels zu werden, nichts, als eine große „Sprachenverwirrung" mit seinen tausenderlei Systemen, seinem Buddhismus, Konfuziismus, Mohammedanismus, Judaismus, mit seinen sogenannten christlichen Ismen jeglicher Art geworden ist, wird schließlich wie jene Könige, welche in dem **einen Tier gemeint sind, eins werden in dem hier beschriebenen Weibe,** das von diesem kommenden Tier getragen wird. O, was das für eine **große** Kirche abgeben wird, wenn diese eine Herde, zusammengesetzt aus allen Völkern der Erde, das eine schon bekannte Glaubensbekenntnis absingen wird: „Wir glauben all' an einen Gott, Christ, Juden, Heiden und Hottentott". Dann wird die große Hure zur Vollendung gekommen sein und die Welt wird in religiöser Hinsicht ihr Ideal erreicht haben, sie aber wird entschleiert, wie sie Johannes hier sieht, offenbar hervortreten. Dann wird es aufhören ein **Geheimnis** zu sein wie es kam, daß die Hunderte Millionen Heiden, die Hunderte Millionen Muhammedaner, die armen abgefallenen Juden und die Hunderte Millionen Christen unerrettet geblieben sind, man wird es erkennen, wie das Weib auf ihnen als auf **„vielen Wassern"** gesessen und sie alle aus ihrem Kelch getrunken und von dem **Wein ihrer Hurerei** trunken worden sind. Dann aber kommt auch ihr dritter Schlag, von dem uns unser und das nächste Kapitel redet, er wird endgiltig geführt werden.

V. 6. **„Und ich sah das Weib trunken von dem Blut der Heiligen und von dem Blut der Zeugen Jesu. Und ich verwunderte mich sehr, da ich sie sahe."** Johannes hatte vorhin berichtet, daß **die auf Erden wohnenden** „trunken geworden sind von dem Wein ihrer Hurerei"; hier sieht er die **Hure selbst** trunken; doch nicht davon, was sie aus ihrem Becher darreicht, nicht von ihrer unsauberen Lehre, mit der sie die Seelen verführt, denn ihren Lehren glauben die Verführer meistenteils selbst nie, die könnten sie nicht berauschen, eher der oft großartige Erfolg durch dieselben. Doch dies Weib ist auch nicht von letzterem trunken, sondern von dem **„Blut der Heiligen und von dem Blut der Zeugen Jesu."** Diese sind ja die einzigen aus allen Völkern, Scharen, Sprachen und Heiden, von denen sie keinen Erfolg hat, die ihren Becher abwiesen, die einzigen, die nüchtern blieben und nicht nur das, sondern die auch zeugen von Dem, in Welchem die ewige Erlösung für alle Menschen ist und eben damit gegen sie selbst. Daß diese Heiligen und Zeugen Jesu ihr unbequem, ein Greuel und verhaßt sind, ist nicht schwer zu begreifen; aber Haß ist zu wenig, er führt nicht zu ihrem Ziele, darum schreitet sie zu Verfolgung und Tod. Ihr Blut muß fließen, das befriedigt sie erst, sie labt sich hieran, wird satt und trunken wie an einem Gelage, denn es heißt eigentlich, sie war **„vollgetrunken"**.

Sie so vollgetrunken erblickend, teilt uns Johannes seinen Eindruck mit: **„Ich verwunderte mich mit großer Verwunderung."** Das Licht, das ihm, im Geiste seiend, wird, führt ihn zu der staunenden Erkenntnis, dies babylonische Hurenweib soll auch mit den „Heiligen und Zeugen Jesu" in so nahe Beziehung kommen, daß diese von ihr niedergetreten werden sollen und sie ihr Blut in Strömen fließen machen wird. Aus dem, was zu seinen Lebzeiten in der Kirche Christi vorging, war nichts von einem solchen bevorstehenden Konflikte zu sehen. Die Heiligen und Zeugen Christi litten damals zwar sehr. Johannes selbst ward mit ihnen von Juden und Heiden, vom Pöbel und den römischen Machthabern und Kaisern verfolgt, aber es gab keine sichtbare **geistliche Macht,** die den Anspruch, das eigentliche Weib, die Gemeinde Christi zu sein, vorgab und von der weltlichen Macht betrogen ward, wie es dies Gesicht zeigte; auch waren nicht einmal Anzeichen vorhanden, daß sie irgendwie entstehen könnte. Daß sich auch inbezug auf die Heiligen und Zeugen Jesu eine sie bekämpfende und von ihrem Blute trunkene Babylon, eine große Hure, zu gewisser Zeit einfinden könne, war für Johannes etwas Staunenerregendes. Wie konnte er damals, als mit so heiliger Wachsamkeit die Reinheit der Kirche Christi, ihrer Lehre, ihrer Glieder und Vorsteher aufrecht gehalten wurde, auch nur ahnen, daß aus diesem Tempel Gottes ein Kaufhaus, ja, wie hier zu sehen, eine Mördergrube gemacht werden könne? Doch die Geschichte hat offenbart, wie das, was der Herr Johannes im Gesichte Ende des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung zeigte und das Letzteren mit großer Verwunderung erfüllte, tatsächlich in Erfüllung gegangen ist. Die Kirche Christi entstand, indem sie der Herr, ähnlich wie Israel aus Egypten, aus der Knechtschaft der Welt erlöste, aber sie ist ganz so wie jenes in die babylonische Gefangenschaft gegangen und die sich jetzt noch nennende „christliche Kirche" ist um so elender, weil sie den Zustand ihres Abfalls für die rechte und normale Stellung ansieht, ausgibt, und Millionen zwingt, ihn mit ihr zu teilen.

Die hier erwähnten Heiligen und Zeugen Jesu haben mit dieser babylonischen Kirche schmerzliche Bekanntschaft gemacht. Man lese ihre Geschichte und man wird mit Grauen finden, daß das heidnische Rom fromm erscheint gegen das „christliche" Rom, das nicht genug Marter ersinnen konnte um die wahrhaftigen Kinder Gottes zu peinigen.

So lange die Kirche Christi, d. i. in den ersten 3 Jahrhunderten, keine Verbindung mit der weltlichen Macht hatte, gab es ihrerseits keine Verfolgung, auch nicht einmal die schändlichsten Abgefallenen, die Gottesleugner und fleischlichsten Sekten, kannten eine andere Strafe als den Ausschluß aus ihrer Mitte. Erst seit sie als das aufgeputzte, königliche Weib bis an die Throne gehoben und mit den Machthabern buhlte, begann sie Blut zu vergießen und sich schließlich an dem der Heiligen und Zeugen Jesu zu laben. Gegenwärtig ist es scheinbar anders: sie sieht sanfter, duldsamer aus, aber ihr Geist ist in keiner Weise ein anderer, sie ist nur so, weil sie der **jetzige Zeitgeist** zu knebeln beginnt und sie gleichsam hinter ein eisernes Gitter gesperrt hat und ihr nicht mehr den Willen läßt. Nein, nein, nicht etwa Christus hat sie gemildert, Sein Geist, Sein Einfluß ist ihr fremd. Haben wir es denn nicht zur Genüge sehen dürfen, wie in allen Ländern, wo sie noch oder ihre Töchter in enge Verbindung mit den Gewalthabern Hand in Hand gehen, nie, nie, nie, auch die geringste Gewissens- oder Glaubensfreiheit von ihr, dieser „christlichen Kirche", gegeben ward? Man erwarte dies auch nicht von ihr, denn das wäre ja das Gegenteil von dem Geiste Babels. Alle Freiheiten bezüglich Glauben und Gewissen in ganz Europa kamen — o, welche Schmach!— nur von denen, die mit der Kirche ihre Rechnung abgeschlossen haben, großenteils von gänzlich Ungläubigen und oftmals von Leuten, mit denen ein Heiliger oder Zeuge Christi keine Gemeinschaft haben kann, aber nie, nie von der sogenannten „christlichen Kirche", weil ihr gar wohl bewußt ist, sie existiert nur vermittelst des eisernen Arms, der weltlichen Macht. Geschieht es, daß die Machthaber hie und da nachgeben, wenn sie aufhören die Gewissen zu knechten, wenn sie einsehen, dies sei Unrecht, dann fängt gewöhnlich dies Weib an Zeter zu schreien, dann bestürmt sie sofort den Thron, dann fordert sie den gerüsteten Arm heraus sie zu beschützen, sie sieht sich verfolgt, sieht ihren und des Staates Untergang u. s. w., nur mittelalterliche Gewalt ist ihre Errettung. Dies ist der Geist des babylonischen Weibes, das Johannes sieht, sie brachte ihn zu großer Verwunderung; denn wie konnte er sie sich im Kampfe mit den Heiligen und Zeugen Jesu vorstellen? Uns wundert sie nicht mehr, wir kennen sie von Kindesbeinen an, kennen sie seit Jahrhunderten, wir sind sie gewohnt geworden.

Beim Jahreswechsel.

Sei stille und fürchte dich nicht. Jes. 7, 4.

Es gibt zwei Dinge, die nie stillstehen, d. i. die Zeit und unser Herz. Erstere rollt unaufhaltsam dahin; mit unerbittlicher Strenge werden alle Wünsche, betreffs einer Verlangsamung oder eines Stillstandes unberücksichtigt gelassen. „Es soll nicht aufhören Same und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht." 1. Mose 8, 22. Wie berufstreue Soldaten kommen diese für das menschliche Leben so wichtigen Dinge pünktlich anmarschiert und lösen sich ab; ebenso ist es mit den Menschengeschlechtern, die blühen, verblühen, wie Laub und Blumen in den Staub fallen und durch das neue Geschlecht zu Seiner (Gottes) Zeit abgelöst werden. „Du lässest die Menschenkinder sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder (d. h. komm heran, du neues Geschlecht) Ps. 90, 3." — Das Herz, diese kleine und doch so bedeutsame, Tag und Nacht hämmernde Maschine, ist gleichfalls etwas, das nicht ausruhen darf, sondern ohne Aufhören seinen Dienst versehen muß. Wohl ist es, wie alles Menschliche, Schwankungen unterworfen, doch weiß jeder, daß bei ihm den Gang unterbrechen gleichbedeutend mit Stillstand ist. Der Dichter singt in dem bekannten Gedicht, wo das Herz mit einer Uhr verglichen wird: „Ich wollt, sie ginge rascher" und dann „sie verzögerte manchmal den Lauf". Das ist für jedermann verständlich, denn wer wünschte nicht das Leid zu kürzen und die Freude zu verlängern, doch wie bleibt alles ein vergebliches Wünschen, das nur Schmerzen bereitet, wenn es nicht außer acht gelassen wird.

Im Gegensatz zu dieser unaufhörlichen Bewegung der Zeit und des Herzens soll nun die Seele sein, um Gottes Stimme zu hören und nach Seiner Weisung leben zu können. Allein die Seele ist wie ein aufgeregtes, wild brandendes Meer; man muß jagen und rennen, verdienen und sich bereichern, genießen und sich betäuben, alles in buntem, rastlosem Wechsel. Versucht es je einer, sich aufzuraffen und einmal innerlich stille zu werden, so vermag er es nicht. Mancher Sterbende hat schon auf seinen Grabstein als Vermächtnis schreiben lassen: „Wanderer, stehe still" und dann ein ernstes Wort aus der Hl. Schrift angefügt, aber damit bei den meisten, die es lasen, nur erreicht, daß sie einen Augenblick sinnend an dem Grabstein stehen blieben, doch dann auf der Wanderung bald alles vergaßen, ja vielleicht schon nach Minuten sangen: „Freut euch des Lebens, so lang noch das Lämpchen glüht," d. h. genießt nur alles recht und laßt euch durch nichts beirren. Die Jünger konnten den Sturm damals ebenfalls nicht stillen, sie versuchten es selbstverständlich auch nicht; Jesus konnte es wohl, wollte es aber nicht. Warum denn nicht? Bis Seine Jünger Ihn baten, so lange wartete Er; dann sprach Er aber sofort Sein Machtwort: „Schweig und verstumme." Ganz so ist es mit der Menschenseele, diesem ungestümen Meer. Ist unser Heiland im Lebensschifflein, wird Er um Hilfe angerufen und Ihm alle Not geklagt, stillt Er den Sturm und macht die Seele „stille zu Gott", d. h. nimmt ihr die Furcht, weil Er der mächtigste Gegenstand des Vertrauens ist. Mag es dann draußen auch stürmen, so kann uns die Hinfälligkeit und Vergänglichkeit alles Irdischen und unser selbst wohl wehmütig stimmen, aber sie kann uns nicht das herrliche Ziel verrücken und den Gang dahin unsicher machen. An Seiner festen Hand geht es wohlgemut diesem Ziele entgegen.

Zum Jahreswechsel ist es nun unser Wunsch, daß nicht nur die schon müde Gewordenen, sondern die jetzt erst in den Strudel hineingestürmt sind oder stürmen wollen, den Herrn Jesum anflehen möchten, daß Er sie stille mache und ihr Führer werde. Selbst starke Männer fürchten sich, wenn sie in ein kommendes Jahr hineinsehen; das ist ganz natürlich, denn man muß sich fürchten, wenn man kein Vertrauen zu etwas Stärkerem als dem zu Befürchtenden hat. Zu den Soldaten kann man viel von Furchtlosigkeit reden, wenn sie kein Vertrauen zu ihrem Führer haben; ist letzteres ein unbedingtes, dann schwindet die Furcht. Dies Vertrauen ist die wertvollste Rückendeckung, wenn man die Stirn dem Feinde zeigen muß.

Auch im neuen Jahre haben wir es mit dem alten bösen Feind und manch widrigen Winden zu tun; laßt uns durch Jesum uns still machen und Ihm unser ganzes Vertrauen schenken, damit wir uns nicht fürchten müssen und aller Unruhe der Zeit trotzen können.

Herr, Du willst Dein Schäflein leiten
Treu mit Deiner Augen Licht;
Ja, ich traue Deiner Führung,
Dann irr und gleit ich nicht.

Der eiserne Wolf.

„Vor etlichen Monaten," sagte unlängst ein Prediger, „hatte ich eines meiner Gemeindeglieder zu beerdigen. Er war Landmann gewesen. Vor 40 Jahren begann er seine Arbeit mit 100 Morgen Landes und beendigte sie mit ebenso viel. Er war ein geschickter und fleißiger Mann, hatte aber keine Einlagen in die Sparkasse gemacht. Warum er keine Kapitalien sammelte, erfuhr ich von seinen Freunden und Nachbarn. Sie sagten:

„Sein Haus war stets ein gemütliches, gastfreundliches Haus. Er hat nie einen von seiner Tür gewiesen. Er war nie Mitglied eines „Vereines gegen Bettelei". Seinen Söhnen und Töchtern gab er die beste Ausbildung, die seine Mittel ihm gestatteten. Einer ist Prediger, ein andrer Ingenieur, zwei sind Lehrer — alle sind nützliche Menschen."

„Nicht weit von der Stelle, wo mir diese Mitteilung wurde, saßen die Waisen eines Freundes. Ihnen gab der Verblichene ein Heim. Und als ich mich weiter umsah, hieß es: „Jenes verkrüppelte Mädchen ist die Nichte seiner Frau. Seit Jahren lebte sie in seinem Hause. Der junge Bursche dort, der ebenfalls so bitterlich weint, war ein gänzlich verwahrloster Knabe, welchen er zu sich genommen und den ihm drohenden Gefahren entzogen hat."

„Und so ging die Geschichte weiter. — Es war nicht die eines Geizhalses, der Acker an Acker reiht und Taler auf Taler häuft, sondern die eines Dieners Gottes, welcher vielen geholfen und viele aus dem Elend und der Unwissenheit heraus in ein Leben von Freude und Wohlsein gehoben hat.

„Als ich nach der Beerdigung bei einem andern Landmann einkehrte, sagte derselbe in einem schrillen Tone:

„So, ist der arme Müller tot? Er hat eine schlechte Rechenschaft hinterlassen — nicht einen Pfennig mehr, als was er von seinem Vater ererbt hat. Ich fing mit nichts an, aber sehen Sie da," damit wies er auf die sein Haus umgebenden Felder; „mir gehören diese bis an den Bach. Wissen Sie warum? Als ich mich verheiratete und meine Wirtschaft begann, brachte ich dies als das erste Ding in dieselbe." Dabei nahm er eine eiserne Sparkasse in der Gestalt eines Wolfes aus dem Kämmerchen. „Jeder Pfennig, den ich sparen konnte, wanderte in seinen Rachen. Es ist überraschend, wieviel man ersparen kann, wenn man ein Ziel im Auge hat. Das meinige bestand darin, hundert Tausend Taler bei meinem Tode zu hinterlassen. Andre Leute aßen Fleisch, wir aßen Wurzeln; andre kleideten ihre Frau ein in Merino, die meinige trug Kaliko. Andre Männer verschwendeten ihr Geld für Erziehung; meine Knaben und Mädchen lernten früh arbeiten und lange dabei zu sein. Ich verschwendete kein Geld an Kranke, Arme, Kapellen und Bücher. Und," fuhr er triumphierend fort, „nun bin ich Besitzer jener Felder, welche, mit meinem Vieh in jenen Ställen, einen Wert von mindestens 100,000 Talern haben. Merken Sie was?"

„Während er dies sagte, zeigte sich auf seinen ausgetrockneten Lippen ein jämmerlicher Versuch zum Lachen. Sein Haus war öde und trostlos. Seine Frau war schon lange den zu großen Anstrengungen und Entbehrungen erlegen. Von seinen Kindern, die nur gelernt hatten, das Geld als ihren Gott anzusehen, war eine Tochter, körperlich und geistig ausgehungert, noch in der Küche tätig; ein Sohn starb als Trunkenbold im Gefängnis, ein andrer, der womöglich noch habsüchtiger und geldgieriger geworden ist als sein Vater, blieb zu Hause, um mit ihm über jeden Pfennig, den er den fruchtbaren Feldern abgewinnen konnte, zu streiten.

„Gestern beerdigte ich diesen Mann," fuhr der Prediger fort. „Weder Nachbar noch Freund, weder Sohn noch Tochter vergoß eine Träne an seinem Grabe. Seine Kinder waren begierig, den Streit über dem Erbe, dem er sein ganzes Leben geopfert hat, zu beginnen. Von allem hatte er nun eben genug, um seinen verwesenden Leib zu decken.

„Sparsamkeit für eine edle Sache ist eine Tugend, aber in den Häusern mancher ist sie Geiz — ein Laster, und einem Wolfe gleich verschlingt sie Intelligenz, Religion, Hoffnung, ja, das Leben selbst." . . . r.

Weltliches Vergnügen und wahre Freude.

„Wer dem Vergnügen oder der Lustbarkeit der Welt nachjagt, der kennt die Freude nicht." Die meisten Menschen bezeichnen diesen Grundsatz als albern, betrachten sie doch Vergnügen und Freude als gleichbedeutend und berechnen nicht, daß zwischen beiden ein Abgrund liegt. — Das Trachten nach Vergnügen ist ein Zeichen innerer Krankheit und Armut der Seele, die ihre Befriedigung auswärts sucht, während die wahre Freude im Herzen entspringt, und aus der Quelle des lebendigen Wassers geschöpft wird.

Es jagt das gegenwärtige Geschlecht im allemeinen nach dem Vergnügen. Der Weltmensch, der in sich selber, in seiner seelischen Ausgezogenheit, nichts findet, wovon er leben könnte, auch nicht um sich her und in seiner Familie genügend befriedigt wird, sucht außerhalb dieses Kreises Zerstreuung und Kurzweil. Sein einziges Ziel ist, die Zeit in lustigster Weise totzuschlagen, anstatt dieselbe für sich und andere nützlich zu verwenden.

Vergnügung ist heutzutage die Losung der großen Menge. Der größte Teil der Gebildeten trachten mit Eifer danach, und die niedere Klasse tut dasselbe. Das Leben kommt derselben wie eine Wüste vor, worinnen die Vergnügungen und Lustbarkeiten als Oasen erscheinen. Auf Kosten eines närrischen Aufwandes sich herauszuschmücken, mit eleganten Leuten sich sehen zu lassen, inmitten des Lärms, der Musik, des Tanzes, der Spiele, der Trunkenheit sich zu bewegen, das ist das ganze Vergnügen. Ist es nicht zum Erbarmen, mit anzusehen, wie Durstige mit solch bitterem Wasser sich begnügen, welches uns einen flüchtigen Genuß beschert, und worauf die Seele nur noch mehr dürstet! Ja, wer nach dem Vergnügen jagt, der hat die Freude nicht.

Wir sind für Gott erschaffen. Unser Herz wird dann nur glücklich und zufrieden sein, wenn es in Gott ruht. Von Ihm allein entfließt die wahre Freude. Wenn dem so ist während unserer Erdenwallfahrt, dann wird diese Freude, wenn einmal die Schatten des Todes und der Ewigkeit über uns sich ausbreiten, vollkommen werden. Sind wir aber nicht Gotteskinder und haben nicht die Gewißheit der Vergebung unserer Sünden und des ewigen Lebens und können nicht singen: „Für mich ist Christus meine Freude," dann wird weder Vergnügen noch Freude, wohl aber Schmerz und Verzweiflung unser Los sein.

Wer die wahre Freude kennt, jagt nicht nach dem Vergnügen. Solch eine Seele genießt mit Danksagung der Güter, die Gott ihr beschert, hängt aber das Herz nicht daran; sie kann auch ohne dieselben leben und fertig werden, wenn es sein muß, und inmitten der Leiden und Proben, wenn auch mit zitternden Lippen, immer wieder ausrufen:

„Gott ist meine Freud' und Wonne,
Lebensquell und Lebenssonne;
Mit Liebesseilen hält Er mich,
Bis Er mich einmal ruft zu sich."

Wenige sind es, die um diese Freude über alle Freuden sich bewerben; es geht darum auch so schlecht in der Welt und rennt der große Haufe ganz fieberhaft nach dem Vergnügen.

Leser, kennst du diese Freude als Quelle aller wahren Freuden?

Aus dem Französischen von Marie Barth. —r.

Die nahende Gebetswoche.

Wir sind nun wieder in ein neues Jahr getreten. Vielleicht der größte Teil der Gläubigen pflegt sich schon seit Jahren in der ersten Woche täglich zu vereinigen zu gemeinsamer Anbetung und Bitte. Wir haben nun hin und her Landgemeinden, deren Glieder sich gleichfalls in der nahenden Gebetswoche vereinigen, deren Dank und Fürbitte tatkräftiger sein würde, wenn sie einen weiteren Blick für die Erfolge des Herrn Arbeit und die Nöte hätten. Es sei mir darum gestattet einige Fingerzeige zu geben.

Mission: Man schätzt die Gesamtbevölkerung der Erde auf mehr als 1600 Millionen Menschen, und von dieser großen Zahl sind nur ca. 450 Millionen erst dem Namen nach Christen. Unter diesen gibt es noch Tausende und aber Tausende, die ein ebenso schlechtes Leben führen, wie die Heiden der verschiedenen Weltteile. Noch einige schreckliche Ziffern über den Zustand der Welt im 20. Jahrhundert: Man schätzt, daß es 107 Millionen Verbrecher, 5 Millionen Trunkenbolde, 65 Millionen Bettler, 1 Million gefallener Frauen, 894 Millionen Heiden, 230 Millionen Mohammedaner, 1 Million Sklaven und 10 Millionen Kannibalen (Menschenfresser) auf unserer Erde gibt.

O, daß wir mehr Missionare hätten! denn es gibt noch 15 Millionen, die Menschenopfer bringen, ca 850 Millionen haben niemals jemand gesehen, der ihnen die frohe Botschaft des Heils bringen könnte.

Tibet ist keineswegs das einzige neueingenommene Missionsfeld, sondern auch Afghanistan, Cambrodie, die Mongolei, Sibirien, Bokhara, Turkestan und Südarabien sind bisher ohne das göttliche Licht geblieben, von Anfängen abgesehen. Im Sudan soll es noch 55 meist kriegerische Volksstämme von Millionen von Menschen geben, die von dem Evangelium noch gänzlich unberührt geblieben sind und wie erst im großen Innern Afrikas!

Auf 3,400 Missionstationen und 32,000 Außenstationen ertönt die frohe Botschaft in 400 Sprachen an 400 Völker. 20,000 Boten und Botinnen der evangelischen Christenheit stehen draußen in der Heidenwelt; mehr als 90,000 Eingeborene sind ihre Mitarbeiter. 15 Millionen Christen sind der Ertrag der gewaltigen Arbeit.

In Afrika arbeiten unter der auf 175 Millionen geschätzten Bevölkerung 2,470 evangelische Missonare. Die Abendmahlsgemeinde beträgt 221,156 Seelen. Das Somaliland, der Sudan, das portigiesische Gebiet, die Sahara, Teile von Nordafrika und das französische Kongogebiet — 70 Millionen Menschen — sind noch ohne das Evangelium.

An Missionsgesellschaften, die in der Heidenwelt Boten unterhalten, gibt es 338 mit 450 Hilfsgesellschaften. Der Gesamtbetrag ihrer Aufbringungen ist 50 Millionen Rbl. im Jahre, davon entfallen auf Amerika 20 Mill., auf England 22 Mill. und auf das Festland Europa ca 8 Mill. Rbl.

Die Mission unterhält in den Heidenländern 28,901 Volksschule mit ca. 1,200,000 Schülern und Schülerinnen.

In Korea, das jüngst Japan einverleibt wurde, sind im Laufe von nur 25 Jahren 115,000 Eingeborene Christen geworden. „Die Christen in Korea," sagt John Mott, der Generalsekretär des Studentenweltbundes, „sind gebende Christen. 80 Prozent des Werkes der Koreanischen Kirche werden von den Eingeborenen unterhalten. Kein Wunder, daß Tausende und aber Tausende täglich der Gemeinde in Korea hinzugetan werden." Die koreanischen Christen senden selbst schon Missionare aus. Wie rege sie sind, zeigt ein Teilnehmer an einer Gebetsstunde an einem Wochenabende, die er in der Sren=Chyun=Kirche zu Söul mitgemacht hat, und an der sich ca 1200 Personen beteiligt hätten.

Japan soll etwa 80,000 Christen zählen.

Gefahren und Hindernisse gibt es für die Missionsarbeiter zahlreiche, abgesehen von Klima, wilden Tieren, Haß der Eingeborenen und ihrer Priester. Der gottlose Lebenswandel der in den Heidenländern lebenden Namenchristen, dann lassen spekulationssüchtige Geschäftsleute und antichristliche Gelehrte Bücher christenfeindlichen Inhaltes übersetzen und unter den Nationen der Heidenländer verbreiten, so gegen die Mission arbeitend. In Afrika, sagt Dr. Zwemer, fördern die christl. Mächte, nämlich die englische, französische, deutsche und portugiesische Regierung die Ausbreitung des Mohammedanismus in ihren Kolonien. Auf der Gordon=Hochschule zu Khartum wird z. B. der Koran gelehrt, aber nicht die Bibel. Die Schule ist am Sonntag geöffnet und am Freitag, dem mohammedanischen Ruhetag, geschlossen und die Mohammedaner senden jetzt Hunderte ihrer Missionare in alle Länder und entfalten eine fanatische Propaganda, desgl. die Buddhisten Indiens. So gibt es schon in England, Deutschland, Frankreich und anderen Staaten viele Anhänger und Tempel. Besonders die Gebildeten fallen ihnen zu. Es bereitet sich der Abfall vor.

Judenmission. Es gibt etwa 12 Mill. Juden auf der Erde zerstreut lebend. Ein großer Teil ist völlig ungläubig und hat mit allem gebrochen, was dem Volke noch heilig war, ein anderer Teil hat sich vereinigt zu einem „Zionisten=Bund" und erstrebt die Rückkehr nach Palästina. Etwa die Hälfte aller lebenden Juden — 6 Mill. — wohnt in Rußland und ist ihre Lage allen bekannt. Sie sind ein armes Volk. In 12 Ländern arbeiten jetzt auf ca. 230 Stationen 1000 Berufsarbeiter, davon etwa 300 judenchristliche Arbeiter. In einzelnen Ländern wie Arabien, Persien, Indien wird so gut wie nichts getan für die Juden. In unserem großen Reich mit seinen 6 Mill. Juden arbeiten vielleicht 10 Missionare. Ich denke hier an Br. Rosenberg in Odessa, zu dessen Arbeit der Herr sich wunderbar bekannt hat und wo nun eine judenchristliche Gemeinde besteht. Gedenken wir dieses Werkes in unserer Fürbitte.

Die Sünde hinterläßt mehr und mehr ihre Verderbensspuren. An Selstmorden, die von Jahr zu Jahr zunehmen und besonders unter der Jugend, sind in England während eines halben Jahrhunderts 77,000 Menschen umgekommen (durch Krieg 52,000), in Frankreich, Deutschland und Oesterreich zusammen 610,000 Menschen (durch Krieg 316,000). In Rußland wurden Schülerselbstmorde verzeichnet: 1908 — 312, 1909 —449 und zwar die Mehrzahl an den mittleren Schulen. Man sollte meinen, daß diese Zahl in den Revolutionsjahren höher gewesen ist, doch dem ist nicht so, vielmehr eine gewaltige Steigerung: 1904 — 20, 1905 —47, 1906 — 71, 1907 —112. Zahlen reden deutlich und ernst.

So ist es mit der Trunksucht. Bei den russ. Staatseinnahmen ist der Reingewinn für den Verkauf von Branntwein pro 1911 mit 671 Mill. Rbl. veranschlagt. In Deutschland werden jährlich 1500 Mill. Rbl. an Bier und Wein verausgabt. Die erfolgreichste Arbeit in Deutschland gegen die Trunksucht treibt der auf biblischer Grundlage fußende Verein des Blauen Kreuzes, der aus mehreren Zweigbündnissen besteht. Der Hauptverein des

Blauen Kreuzes umfaßte am 1. August 1910 — 661 Ortsvereine mit 37,524 Mitgliedern; davon sind 9575 ehemalige Trunksüchtige. In England, Amerika, Dänemark und Schweden sind die Erfolge im Kampf gegen die Trunksucht noch viel größer. Was können wir tun?

Wieviel Millionen Rubel werden jährlich in jedem Staat verschleudert für Schundlitteratur, durch die besonders die Jugend vergiftet wird. Wir Gläubige haben eine große Aufgabe zur Verbreitung christlicher Traktate, Journale und Bücher, um den Schmutzhändlern das Handwerk zu legen und Seelen für den Heiland zu gewinnen.

England verbraucht für Sport jährlich 2,000.000.000 Rbl. und für alkoholische Getränke 4,500,000,000 Rbl. Weitere viele Millionen werden für Theater, Musikhallen u. drgl. verwandt. Was wird getan für die Elenden?

Schauen wir in das Völkerleben mit erleuchteten Augen des Herzens und lassen, verharrend in Stille und im Nachdenken, uns die Nöte unserer Mitmenschen auf das Herz legen zu ernster Fürbitte vor dem Gnadenthron.

R.

Evangelium für Rückfällige.



Im gewöhnlichen Leben schneidet nichts so tief und wirkt so verzehrend und so verabscheuungswürdig wie ein Treubruch. Wie viel schrecklicher noch mutet es uns an, wenn wir in Hoseas Buch lesen müssen, daß es sich hier nicht um Mensch und Menschenliebe, um Menschenglück handelt, sondern daß der Klagende, Betrübte, Suchende Gott selber ist, der Seine Erwählte unter uns Menschen fand.

„Deine Liebe“, so spricht der Herr, der Bräutigam, „ist wie eine Morgenwolke, wie ein Tau, der früh vergeht“, Hosea 6, 4. „Was soll Ich dir tun, Ephraim, was soll Ich dir tun, Juda? jetzt graut es Mir vor dir.“ „Will Ich dich heilen, offenbart sich die Bosheit.“

Was soll ihr Herr tun? muß Er sie nicht fahren lassen und sich von ihr abwenden? muß Er sie nicht von sich stoßen und ewig, ewig ins Verderben stürzen?

„Wie sollte ich das tun, Ephraim? erregt sind alle Meine Erbarmungen.“

Größeres, Höheres wird Er tun, zum Preise Seines Erbarmens, zum Ruhm Seiner Liebe, zur Verherrlichung Seiner Weisheit.

Der Herr wird die untreue Braut zur Treue führen, Er wird sie aus der Schande heraus in Seine Paläste heimführen, geschmückt, gereinigt, im innersten Wesen erneuert. Das wird Seine Liebe tun, und zu diesem Zwecke braucht Er die ernsten Wege der Gerechtigkeit.

Ein Weib liegt einsam in der Wüste, ein Weib der Schande. Sie war einst die Geliebte des Herrn, jetzt ist sie eine Gefallene, eine Rückfällige! Einst war sie jung und schön, lebte in Freuden, geschmückt mit ihren Ohrringen und Halsgeschmeiden, Hosea 2, 13. Und nun liegt sie im Sonnenbrand der Wüste, auf Steinen und auf Felsen, krank, arm, bloß, verlassen, in Verzweiflung, sie ist im Tal Achor, ohne Ausweg. Sie erwartet nichts als Unglück, Trübsal und den Tod. Dies Weib ist die Braut, die Erwählte Gottes. Sie war es nicht nur, sie ist es noch heute.

Und siehe, auf den Pfaden der Wüste, zwischen dem Dorngestrüpp, in Feuer und Wind kommt der Ewigliebende. Er beugt sich über das sündige Elend und spricht wunderbare Worte. Er verspricht nicht nur Hülfe, etwas Gold, etwas Silber, etwas Brot, Er redet wie der Bräutigam zur Braut, wie der Mann zum Weibe, wie der Freund zum Freund. „Ich will“, so spricht Er zum Weibe der Schande, das in Verzweiflung am Boden liegt, „Ich — will — Mich — mit — dir — verloben — in Ewigkeit!“ „Alsdann wirst du Mich heißen: — mein Mann —.“ Den Namen deiner alten Freunde wirst du nie wieder erwähnen. „In Treue — will Ich Mich mit dir verloben; in Gerechtigkeit“ (soll das geschehen), „in Gnade und Barmherzigkeit.“ — „Deine Weinberge bekommst du wieder.“ — Die Tränen der Frau sind vertrocknet, welch ein Herr ist ihr Herr! Welch eine Liebe ist Seine Liebe! Welch eine Treue ist Seine Treue! So weit hat es kommen müssen, bis sie das einsah, so weit hinab. Jetzt hebt sie an zu singen, es ist ein Lied wie in den Tagen ihrer Jugend. Das Lied sang sie, als sie aus Egypten heraufzog, so jung, und der Herr liebte sie und trug sie auf Seinen Armen, Hosea 2, 14—21. Es ist das Lied der ersten frischen, jungen Liebe, so klar, so rein, so jubelnd. Wie eine leuchtend weiße Blume aus dem Trümmerhaufen wächst, so ringt sich die neue Brautliebe empor aus dem Jammer- und Greuelhaufen der Vergangenheit.

Wer kann die Tiefen der Gottesliebe und Seines Erbarmens erfassen? Wer kann die Weisheit Seiner Gerichte ergründen? Wer vermag die Gnade der Barmherzigkeit zu ermessen, die der Herr Seiner Erwählten zuteil werden läßt? Wer kann die Herrlichkeit des Tages ahnen, wenn der Herr in der Wüste Seine Braut findet und sie aus der Wüste heraufsteigt, „sich lehnend auf ihren Freund?“ Hohel. 8, 5. An jenem Tag wird es Licht sein, die Türe der Hoffnung wird sich öffnen und das Tal der Verzweiflung wird im Licht der Morgenröte seine Schatten verlieren.

Aber Hosea meint, daß es mit dieser Braut nur zu einem ewigen Bunde kommt, zu jenem Bund der Treue, wenn sie alles verloren hat, wenn sie ohne Ihn nicht einen Schritt gehen kann, wenn sie jeglicher eigener Kraft beraubt, nur angelehnt an Ihn wandeln kann.

Vorher wandert sie ja allein, richtet sich selber Altäre auf, mißbraucht sogar Seine Gaben, um sich selber herrlich zu machen, stützt sich, wo sie irgend kann, auf eine Größe dieser Erde, ach, fällt ganz von Ihm ab, ist rückfällig geworden.

Worauf wartet denn der Herr, ehe Er kommt, sie heimzuführen? — Darauf, daß sie Ihn will, Ihn allein. Und wann will sie Ihn, Ihn allein? Wenn sie wie eine jammervolle Ruine in der heulenden Wüste zusammenbricht. „Von dort aus werde Ich ihr ihre Weinberge geben, dies Tal in der Wüste wird zu einer Tür der Hoffnung; in der Wüste werde Ich ihr zum Herzen reden, wie der Freund zur Sulamit, und daselbst wird neu erklingen das Lied der Liebe.“

Horch, über den steinigten Weg, durch das Gestrüpp der Wüste, über die Felsen her, in der Sonnenglut kommt dein Herr! Er kommt und bringt mehr wie Trost und Vergebung, Kleider, Brot und Wein. Der König liebt dich und Er denkt an dich.

Wären wir doch arm und schwach; hätten wir doch unsere eigene Kraft, unser Hab und Gut verloren, wären auch die Gaben, die wir von Ihm empfingen, — nicht um damit zu prahlen oder gar Ihm zu beweisen, daß wir extra liebenswert geworden sind, sondern um Seine Gnade zu verherrlichen — doch ganz von uns Ihm hingeben! Hätten wir nichts mehr, als im Herzen das heiße Sehnen nach Ihm allein.



Gemeinde.

Bibelkursus in Johannestal. Der Herr gab Gnade, daß wir zur bestimmten Zeit unseren Bibelkursus beginnen konnten. Wenn derselbe auch schwach besucht war — auswärtige Brüder waren 8 und hiesige etwa 6 — so war er doch reich gesegnet. Die Zeit für die tägliche Arbeit war wie folgt eingeteilt: Morgens von 8 bis halb 9 Gebetstunde. Jeder Bruder, der die Gebetstunde zu leiten hatte, wählte sich selbst dazu den Text, machte sich einen Entwurf darüber und sprach dann nach demselben. Nachdem wurde eine kurze liebevolle Kritik über den Vortrag gehalten.

Von halb 9—11 hatten wir homiletische Arbeit. Jeder Bruder bekam vom Leiter, Br. Füllbrandt, einen Text, worüber er einen Entwurf zu machen hatte. Derselbe wurde am andern Tage vom betreffenden Bruder vorgelesen, von den andern Brüdern abgeschrieben und der Reihenfolge nach kritisiert. Von 11 bis halb 2 war Mittagspause. Von halb 2 bis halb 3 Bibellesen und Liederlesen. Richtiges und ausdrucksvolles Lesen der Hl. Schrift in den Versammlungen ist ein wichtiger Gegenstand, der nicht unbeachtet gelassen werden darf. Von halb 3—4 hatten wir Bibelbesprechung. Dabei wurden schwerverständliche und scheinbar widersprechende Texte der Hl. Schrift beleuchtet.

An vier Abenden in der Woche, von 6—8 Uhr hielt Br. Füllbrandt sehr gesegnete und belehrende Bibelstunden über den Ebräerbrief und zeigte uns die Erhabenheit und Größe Jesu über die Engel und Moses. Wahrlich, es waren selige und herrliche Stunden, so dazusitzen und Jesum mit unverhüllten Geistesaugen zu betrachten. Wie groß wurde Er uns! Wie klein war dagegen Moses! Es erfüllte sich der Wunsch des Br. Eisemann, den er in seiner Einleitung aussprach: „Wir möchten in diesen Tagen auf Tabors Höhen geführt werden, wo es gut ist." Und wirklich, hier war es gut sein. Und freudig konnte das Herz einstimmen:

O, selige Stunden, die Jesus uns schenkt,
Da man nur der Wunden des Lammes gedenkt,
O selige Minuten, o Blickte des Lichts;
Man senkt sich in Jesum und denkt sonst an nichts.
Der Erde Getümmel entweichet man gern
Und wandelt mit Jesu, dem Lamme, dem Herrn;
Da sieht man Ihn sitzen im prächtigsten Glanz
Die Nägelmal' blitzen und blenden uns ganz.
Mein ein und mein alles ich meine nur dich;
Du Bürge des Falles, verbürge auch mich!
Mein Herr und mein Heiland, Du bist es allein,
Und sterbe ich drüber, so sollst Du es sein!

Nur schade, daß Br. Fülbrandt am 8. Tage unerwartet nach Zyrardow zur Komiteesitzung abberufen wurde und nur die zwei ersten Kapitel des Briefes durchgehen konnte. Doch der Segen sollte nicht nur allein den Gläubigen gelten, sondern auch den Ungläubigen. Die Verheißung, daß Gottes Wort nicht leer zurück kommen soll, bewahrheitete sich auch hier. Sünder fingen an um Gnade zu rufen und fanden 11 Seelen Vergebungg ihrer Sünden durch das Blut des Lammes Jesu, darunter ein Zigeunermädchen von 15 Jahren. Jesus ist ja für alle Menschen in die Welt gekommen, auch für die Zigeuner. Hallelujah!

Außer den Bibelstunden waren dann noch an den übrigen Abenden Evangelisationsversammlungen, an denen uns die auswärtigen Brüder mit dem Wort des Lebens dienten. —

In der zweiten Woche arbeiteten wir wie in der ersten, nur mit dem Unterschied, daß Br. Müller die Leitung des Kursus übernahm. In diese Woche fiel auch die Trauung der Kinder der Brüder Johann Schmidt und Gottl. Zimmermann. Br. Müller war so freundlich und übernahm die Traurede, welcher er die Worte Psalm 90, 14 zu Grunde legte. Den Trauakt selbst vollzog Unterzeichneter. Nach der Trauung wurden die Teilnehmer des Kursus von den Hochzeitgebern gebeten an den Hochzeitsmahlzeiten teilzunehmen, was auch dankbar angenommen wurde. Nun blieben noch zwei Tage, und wir waren am Ende des Kursus angelangt. Den Brüdern Eisemann und Müller fiel die Aufgabe zu am Donnerstag abend die Schlußversammlung zu leiten. Nachdem beide Brüder in erbaulicher und ermahnender Weise zu der Versammlung gesprochen und Schluß gemacht hatten, erlaubte ich mir noch, den scheidenden Brüdern ein Wort des Trostes und der Ermunterung nach Richter 18, 6 mit auf den Weg zu geben. Die Brüder, welche von andern Gemeinden am Kursus teilnahmen, waren: Br. K. Füllbrandt, Odessa, J. Müller, Neuburg, A. Eisemann, Tarutino, Joh. Mattis, Friedrich Wagner, Alex. Schulz, Neudanzig, Jakob Harsch, Neufreudental, Wilh. Schmidgall, Großliebental.

Möge der Herr den in diesen Tagen ausgestreuten Samen bald in Kraft aufgehen lassen, das wünscht grüßend Euer geringer Bruder im Herrn Joh. Hetterle.

Heimgang des Br. G. Krüger in Friedensfeld.

Am 4. Dez. meldete mir ein Telegramm den Heimgang des alten Br. Gottlieb Krüger, der fast 82 Jahre zählte. 1829 am 2. Jan. in West-Preußen geboren, kam er mit seinen Eltern im Jahre 1848 nach Rußland, wo er in der Kolonie Neuendorf nicht nur für einige Jahre eine Heimat, sondern auch seine erste Lebensgefährtin fand. Im Jahre 1868 wurden beide zum Herrn bekehrt und durch den Aeltesten der Mennoniten Brüder-Gemeinde biblisch getauft. Sie hatten in jener Zeit manchen Sturm der Verfolgung auszuhalten, aber der Herr gab Gnade und Kraft standhaft zu bleiben und mit Freuden die Schmach Christi zu tragen. Friedensfeld wurde damals angesiedelt und wurde er dort mit Eigentümer. Seine erste Ehe war mit 15 Kindern gesegnet, von denen ihn aber nur 6 überleben. In den ersten siebziger Jahren starb ihm seine erste Frau und im Jahre 1874 trat er zum zweitenmal in die Ehe. Es gab damals schwere Tage für ihn, weil man es ihm sehr übel aufnahm, daß er ein verhältnismäßig junges Mädchen zur Frau nahm. In der Regel ist solches ja auch nicht gut und hat oft traurige Folgen gehabt, aber in diesem Fall erwies es sich als Gotte Wille und der Herr hat den l. Geschwistern zu ihrem 36 Jahre langen gemeinsamen Pilgerweg viel Gnade gegeben. Es gibt selten so glückliche Ehen wie diese war, wenn auch mancher Leidensweg ihnen nicht erspart blieb. Es war wohl im Jahre 1879, da wurde der Bruder von einer schweren Krankheit heimgesucht. Die Aerzte gaben ihn auf und es schien, als würden ihm die Kinnbacken stückweise herausfallen. Die unteren Zähne und auch einige Knochen — ich glaube der linken — Kinnlade gingen verloren und er hatte große Schmerzen zu erdulden. Aber der Herr half und segnete die liebvolle und treue Pflege der l. Schwester und sie durfte ihren Mann behalten und noch 30 Jahre um ihn sein. Oft habe ich in ihrem trauten Heim als Gast und alter Hausfreund weilen und mich mit ihnen freuen dürfen. — Die Schwester ist, — obwohl mehrere Jahre älter wie ich — meine Jugendfreundin von Deutschland her, denn bei ihrem Vater war die Versammlung viele Jahre und waren wir in ihrem Hause sonntäglich ein und aus gegangen. Die gegenseitige Liebe der Geschwister war wirklich rührend und mußte jedem wohl tun, der in ihr Haus kam. Die Ehe segnete der Herr mit 8 Kindern, von denen aber nur noch 2 Töchter leben. Die andern sind — meist erwachsen und zum Teil verheiratet — in die ewige Heimat vorausgeeilt. Sie waren alle des Herrn Eigentum.

Uber das Ende des l. Bruders schreibt mir seine l. Frau:

„Ueber meines l. Mannes letzte Krankheit kann ich viel sagen. Er war nicht hart krank; der Herr bereitete ihn so langsam vor und nahm ihn dann so sanft heim, als wenn er einschlief. Zu Bett hat er nur 2 und einen halben Tag gelegen, und das aus Schwäche. Wenn ich ihn fragte, ob er Schmerzen habe, sagte er: nein. Aber er wünschte, daß ich ihn immer an der Hand halten sollte. Einmal fragte ich ihn: warum soll ich immer deine Hand halten? und da sagte er: wenn du mich losläßt, dann faßt der Heiland mich an, und dann gehe ich so aus einer Hand in die andere heim. Vor seinem Ende sangen wir noch die 2 Lieder: „Wann schlägt die Stunde, ach, wann darf ich gehn?" und „Jesus, Heiland meiner Seele". Das hörte und verstand er noch, wußte auch, daß Br. Janz und ich gesungen hatten. 10 Minuten später war er daheim. Wir können nicht anders, als dem Herrn danken für solch ein sanftes und seliges Ende. Br. Janz hatte recht, als er betonte: Wer so stirbt, der stirbt wohl."

Soweit die Schwester.

Wir aber schauen auch diesem heimgegangenen Veteranen nach und sagen uns: Sein Gott ist auch unser Gott; Er kann und wird auch uns hindurch bringen, bis auch unser Glaube sich in Schauen wandelt.

Der gebeugten Schwester aber, die in den letzten Jahren wiederholt den Heimeilenden nachweinen mußte und die älteste Tochter erst dieses Jahr anfangs September verlor, — rufen wir zu: „Sei getrost, der Meister ist da und ruft dir." Sein Ruf macht die Nacht licht und bald ist die Zeit des frohen Wiedersehens bei Jesu da." Herr, laß uns stets bereit und Deines Winkes gewärtig sein.

C. Füllbrandt.

Telegramm aus Lublin. Das verflossene Jahr war für uns trotz mancher Schwierigkeiten ein Segensjahr. — Aufnahmen können wir nicht verzeichnen, doch hatten wir oft ganz besonders gesegnete Versammlungen, die im allgemeinen gut besucht werden. — Das Lokal faßt ca. 70 Personen und erwies sich wiederholt zu klein. — Br. Henke, unser l. Prediger, besucht uns regelmäßig und wirkt im Segen. — Wir beten um das innere Wachstum der Gemeinde und glauben an die Erhörung. — Der Besuch von Freunden wird reger und regelmäßiger. — Im verflossenen Jahre predigten bei uns die Brüder Henke, Gutsche, Jersak, † Truderung, Alb. Truderung, J. Lübeck, Ed. Wenske, Knoff, Brechlin, Pelzer, Nitsch, auch die Schwestern Lohrer und Brechlin. — Es bestehen Gesangverein, Sonntagsschule, Jugendverein. — Die Unterhaltungskosten betrugen Rbl. 218, — die von den Ortsgeschwistern — am 31. Dezember 1910 rund 30 — davon die Hälfte unbemittelte — aufgebracht wurden. — Uns der Fürbitte empfehlend, mit Brudergruß

H. Challier.



Umschau.

Die offizielle Choleraliste für 1910 gibt 216,048 Erkrankungen und 100,953 Todesfälle an der Cholera an; sie gibt, nach den obigen Einschränkungen, mithin das Minimum der Choleraopfer an. Das sind wahrhaft grauenerregende Ziffern!

Jekaterinoslaw, 13. Janura. Die Choleraepidemie ist hier wieder ausgebrochen. Gestern erkrankten 4; eine Person starb.

Nowaja Buchara, 13. Januar. Hier sind mehrere leichte Erdschwankungen beobachtet worden.

Wjerny, 13. Januar. In der letzten Nacht wurde abermals ein Erdstoß verspürt. In Kobek (Kreis Pischpeksk) sind 200 Leichen unter den Trümmern der Häuser hervorgezogen worden.

Streik und Relvolte in Portugal.

Lissabon, 12. Januar. Die Handlungsgehilfen und Eisenbahner sind in den Ausstand getreten.

Aus Anlaß des Eisenbahnerstreiks sind neue Militärunruhen ausgebrochen.

Lawinenunglück im Berner Oberland. Das Kiental im Berner Oberland war Dienstag morgen der Schauplatz eines Lawinenunglückes, dem drei junge Bürger der Gemeinde Scharnachtal zum Opfer fielen. Vier Mann waren mit Holzsägen beschäftigt, ein fünfter war auf dem Weg zu ihnen, als er eine Lavine vom Horn herabrollen sah, die seine Kameraden begrub. Eine Hilfskolonne war bald zur Stelle; sie grub zunächst den Bruder des Verschontgebliebenen aus. Der Unglückliche war so schwer verletzt, das wenig Hoffnung besteht, ihn am Leben zu erhalten. Nach mühevoller Arbeit konnten die anderen geborgen werden. Alle drei waren tot.

„Die Fortschritte des Christentums in Korea", das augenblicklich zu den gesegnetsten Arbeitsfeldern der evangelischen Mission gehört, sind ganz außerordentliche. Seit 1884 erst wird das Evangelium im Lande gepredigt; dabei gibt es heute nach einer nicht einmal vollständigen Statistik (es fehlen die Baptisten und drei kleinere Missionsgesellschaften) 84 000 eingeborene Christen in Korea. Die meisten Gemeindeglieder, 39 000, haben die amerikanischen Presbyterianer, darnach folgen die bischöflichen Methodisten mit 24 000. Beide Missionen sind auch im Jahre 1884 die Bahnbrecher in dem völlig heidnischen Lande gewesen. Die Zahl der koreanischen Christen ist nach 25 Jahren bereits um 20 Prozent höher als die der Christen in Japan, wo die Mission seit 50 Jahren in der Arbeit steht.

— t.

Briefkasten.

Für die Mission in Shitomir erhalten: Gem. Cholossna: Durch Br. A. Kohler 19,—, K. Truderung 2.—; Gem. Sorotschin: Stat. Keschelmoke durch Br. Sakschewski 11.40, W. Weiß 2.—; Gem. Horschtschik: Durch Br. Würch 30.—; Gem. Mojssejewka: Durch Br. Schlosser 38.90; Gem. Iwanowitsch: K. Klusske 2.—; Gem. Pulin: L. Hartmann 5.—, A. Hartmann 2.— G. Quiram —.50, Ungenannt —.80; Gem. Stawetzka-Sloboda durch Br. A. Spingath 17.—; Gem. Nowo-Rudnia: E. Hellmann 10.—.

Für die Gaben herzlich dankend, zeichnet A. Schmidt.

12,000,000.

Zwölf Millionen Polen sind in unserer Union, die keine Bibel besitzen, den lebendigen Gott nicht kennen und von unserem Heilande nichts wissen. Ein Missionar von unserer Seite ist sehr wenig. Brüder, Schwestern! helft mit, daß wir mehr Missionare anstellen können. Bitte, sendet eure Gaben an den Kassierer

Johann Speidel,
Lodz, Dlugastr. 123.

Redakteur und Herausgeber: Johann Inke. Druck von J. A. Frey u. Co., Riga, Alexanderstr. Nr. 13.